



PRO

ROLF HARTL,  
Jurist, Präsident der  
Erdöl-Vereinigung,  
Zürich

«40 Jahre Ende des Ölzeitalters. Ein Irrtum feiert Jubiläum», titelte neulich eine deutsche Zeitschrift. In der Tat: Im Mai 2012 jährte sich zum vierzigsten Mal das Erscheinen des Buchs «Die Grenzen des Wachstums». Damit kam der Herausgeber dieses Werks, der Club of Rome, in die Schlagzeilen. Rechtzeitig vor der ersten Erdölpreiskrise 1973/74 bekam die Öffentlichkeit eine rechte Portion Zukunftsangst verabreicht. Eine Erfahrung, die nach den Boomjahren der 50er und vor allem der 60er traumatisch wirken musste. Die Rede war vom baldigen Ende des Ölzeitalters – damals berechnet für das Jahr 1990.

Das Gegenteil trat ein. Heute werden jährlich weltweit rund 4 Milliarden Tonnen Erdöl gefördert. Vor 40 Jahren war es etwa die Hälfte! Trotz der Verdoppelung von Produktion und Verbrauch gibt es immer noch keine konkreten Anzeichen für das Ende des Öls. Alle Berechnungen zeigen, dass die gesamten, wirtschaftlich nutzbaren Ölressourcen um ein Vielfaches höher sind als vor 40 Jahren angenommen. Nach wie vor gilt mit Blick auf die Ressourcenverfügbarkeit «unter Boden», dass die Welt im «Öl schwimmt».

Wir sollten diese Ausgangslage zum Anlass nehmen, unsere Energiezukunft mit Gelassenheit und Zuversicht zu planen. Das apokalyptische Ende unserer Energieversorgung naht auch heute nicht – weder aus Gründen der Energiepreise noch der Umwelt oder der Verfügbarkeit. Die künftige Gestaltung unserer Energiesysteme können wir aus einer Position der Stärke angehen, auch weil wir uns weiter auf günstiges Erdöl und auf Motoren, Heizungen etc. verlassen können, die immer sauberer und effizienter werden – auch in Zukunft! Verzichteten dürfen wir indes getrost auf das Wälzen von Scheinproblemen. Zu diesen gehört das angeblich baldige Versiegen des Erdöls. Alle von den Epigonen des Club of Rome prophezeiten Wendepunkte 1995, 1997, 1999 und 2006 – in diesen Jahren hätte die Ölproduktion ihren Höhepunkt überschreiten müssen – lösten sich in Schall und Rauch auf. Das Erdöl, dieser universellste aller Energieträger, wird unseren Energiekonsum noch lange Zeit mitprägen. ■

## WANN GEHT UNS DAS ERDÖL AUS?

# Das «schwarze Gold» w



**Ohne Erdöl würde unser Alltag buchstäblich stillstehen!** Benzin, Heizöl, Dünger, Plastik würden fehlen. Alles elementare Dinge, die unseren Wohlstand ermöglichen. Wir wissen es alle: Unser Umgang mit dem Rohstoff Öl ist verschwenderisch, weil er zu billig ist. Wie lange haben wir noch Öl? **TEXT Stefan Hartmann**

**V**or bald 150 Jahren hat Erdöl seinen Siegeszug angetreten. Kohle und Holz wurden durch das «schwarze Gold» aus dem Boden abgelöst. Die Vorkommen schienen unerschöpflich. Billiges Erdöl hat uns seither einen ungeahnten Wohlstand beschert. Vor allem die Generationen ab 1950 haben überdurchschnittlich vom günstigen Öl profitiert. Inzwischen sind allerdings Wolken am bislang sorgenfreien Energie-Himmel aufgezo-gen. 2005/06 wurde der «Peak Oil» erreicht, der historische Höhepunkt der weltweiten Förderung von konventionellem, leicht und billig zu beschaffendem Öl, hat der Basler Historiker Daniele Ganser nachgewiesen. Wichtige Förderländer wie Norwegen sind heute bereits Netto-Importeure von Öl.

### Grosses Konfliktpotenzial

Gleichwohl beruhigt die Erdölwirtschaft und verweist auf grosse, ungehobene Ölschätze, welche die Versorgung der Welt auf Jahrzehnte sicherstellen könnten. Sie liegen allerdings fast unzugänglich unter dem Meeresspiegel oder in der Arktis, in Tausenden Metern Tiefe. Die Förderung ist technisch anspruchsvoll und ökologisch sehr heikel, wie bereits die Explosion der Förderplattform «Deep Horizon» 2010 im Golf von Mexiko vor Augen geführt hat. Andererseits begründen sich die Hoffnungen der Ölkonzerne auf unkonventionelles Öl, den sogenannten Teersand unmittelbar unter der Erdoberfläche, zum Beispiel in Kanada. Der Abbau hat dort bereits weite Landstriche verwüstet. Doch der Durst der Welt nach Öl

# Erdöl nicht ewig sprudeln



ist unstillbar. Das Öl, so fürchtet Ganser, birgt erhebliches Konfliktpotenzial. Was passiert, wenn Iran zum Beispiel die strategisch wichtige Enge von Hormus am Persischen Golf blockiert? Der erste Irakkrieg von 1990 erachtet der Historiker als einen Ölkrieg. Bis in 10 bis 20 Jahren sieht Ganser eine ernsthafte Ölnknappheit voraus, die nicht einfach mit Gas ausgeglichen werden könne. Einige von uns erinnern sich: 1973 gab es in der Schweiz eine «Erdölkrise» mit drei autofreien Sonntagen. Ohne Benzin steht der Verkehr still.

## Schmiermittel Öl

Öl ist das Schmiermittel der Weltwirtschaft! Auch der Schweizerischen: Der Totalverbrauch von Erdöl hat sich bei uns in den letzten Jahren zwischen rund 11 bis 12 Mio. Tonnen bewegt, nachdem er Anfang der 90er Jahre noch über 13 Mio. Tonnen lag. Für die Ölimporte gibt unser Land jährlich 17 Mia. Franken aus – annähernd doppelt so viel wie vor 20 Jahren für fast die gleiche Menge! Im Jahr 2000 überschritt der Preis für ein Fass Öl erstmals

die Grenze von 20 Dollar, 2005 jene von 35 und 2008 sogar jene von 100 Dollar. Und es gibt keine Anzeichen dafür, dass er wieder dauerhaft sinken wird. Täglich werden weltweit 88 Millionen Fässer Erdöl verbraucht, eine schier unglaubliche Menge. Dafür durchpflügen täglich 44 Supertanker die Weltmeere. Vor allem Schwellenländer wie China und Indien haben einen steigenden Bedarf nach Erdöl für ihre boomenden Volkswirtschaften.

## Kostbarer Rohstoff

Öl wird knapp werden, ist aber für die Industrie unentbehrlich: Kosmetik, Kunststoffe, Farben werden aus Öl produziert. Immer mehr Menschen wollen solche Produkte. Die Menschheit wächst jährlich um 80 Millionen – von der sechsten zur siebten Milliarde Weltbevölkerung dauerte es gerade mal 12 Jahre. Die grosse Abhängigkeit von Ölimporten aus dem Ausland ist nicht nur für die Schweiz ein Risiko. «Wir könnten eines Tages einen sehr hohen Preis zahlen,» warnt Daniele Ganser. «Unser Alltag könnte ziemlich schwierig werden.» Niemand möchte das wirklich. Darum ist die rechtzeitige Umstellung auf andere, erneuerbare Energien wichtig. Aber ein solcher Übergang braucht Jahrzehnte Zeit.

Durchaus denkbar, dass unsere Kinder dereinst 5 Franken oder mehr für den Liter Benzin hinblättern, und viel haushälterischer umgehen müssen mit dem kostbaren Saft aus dem Boden. Bereits gibt es eine Bewegung, die sich für die Zeit «nach dem Erdöl» formiert, etwa in Deutschland und England. Sie nennt sich «Transition» und versteht sich überparteilich. Transition will auf lokaler Ebene den konkreten Übergang zur Energiewende probieren – mit Konzepten für Mobilität ohne Erdöl, für plastikfreie Einkäufe, natürliche Kleidung und eine Küche mit saisonalen Produkten aus der Region. Aber auch für Wärme, die aus Holz und Sonnenstrahlen erzeugt wird. ■

**Täglich werden weltweit 88 Millionen Fässer Erdöl verbraucht.**

## CONTRA

DANIELE GANSER,  
Historiker und Friedensforscher, Institutsleiter SIPER AG, Basel



Ressourcenkriege wie im Irak, der Klimawandel, explodierende Erdölplattformen im Golf von Mexiko und der starke Anstieg des Erdölpreises in den letzten 15 Jahren zeigen deutlich: Wir müssen das Erdöl verlassen, bevor es uns verlässt!

Noch vor 50 Jahren war Erdöl billig und kostete weniger als 2 Dollar pro Fass. In kaum isolierten Häusern wurden tausende Erdölheizungen installiert, der Verbrauch von Autos, Lastwagen und Flugzeugen stieg stark an. Viele glaubten, die Ressourcen seien unendlich, Knappheiten werde man nicht erleben.

Doch es kam anders. Im Jahr 2000 erreichte die Erdölförderung in Grossbritannien und Norwegen das Fördermaximum «Peak Oil», seither fällt die Produktion in der Nordsee. Auch in Indonesien und Mexiko geben die alten Felder weniger her. Die Internationale Energieagentur (IEA) spricht von «beunruhigenden Nachrichten» und bestätigt, dass beim konventionellen Erdöl das Fördermaximum 2006 erreicht wurde.

Das Erdölgeschäft ist hoch profitabel. Im 2011 verdiente ExxonMobil-CEO Rex Tillerson 35 Millionen Dollar – im Jahr. Sein Vorgänger Lee Raymond bezog im 2006 noch deutlich mehr: 357 Millionen Dollar, oder eine Million pro Tag! Kein Wunder, behauptet die Erdölindustrie, es gebe keinerlei Probleme. «Über kurz oder lang werden die Preise wieder sinken», beschwichtigte die Erdöl-Vereinigung in Zürich, als der Erdölpreis im Mai 2005 mit 35 Dollar eine neue Höchstmarke erreicht hatte. Ein Szenario mit anhaltend hohen Ölpreisen sei nicht realistisch.

Doch es kam anders. 2006 kostete Brent erstmals 70 Dollar, erreichte im Sommer 2008 ein Maximum bei 148 Dollar, brach dann in der Finanzkrise ein, um schon zwei Jahre später wieder auf über 100 Dollar anzusteigen. Die Schweizer Erdölimporte wurden massiv teurer: 1990 reichten 9 Milliarden, 2010 mussten schon 17 Milliarden Franken für dieselbe Menge ausgegeben werden. Dieses Geld sollte in die Energiewende fließen. Die Erdölheizungen müssen wir rausnehmen, die Häuser isolieren, sparsame Fahrzeuge nutzen und die Erdölabhängigkeit durchbrechen. ■



## BUCHTIPP

«Europa im Erdölrausch. Die Folgen einer gefährlichen Abhängigkeit», Orell Füssli 2012, 414 S., Fr. 34.90.

HAUS MAGAZIN 10/2012 | 9